

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

Band: 266 (1993)

Artikel: Keiner war so wie er

Autor: Lund, Brigitta

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-657892>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BRIGITTA LUND

Keiner war so wie er

Ich habe meine Grossmutter Ingrid Ogilvie fast nie lächeln sehen. Sie war eine harte Frau, und wir Kinder fürchteten uns vor ihr. Sie trug immer die schöne, etwas steife Volksstracht der Nordseeinsel Fanö, den dunklen Seidenrock und das seltsam gebundene Kopftuch, das an einen Turban erinnert.

Grossmutter Ingrid sprach nur selten. Sie war fast siebzig. Aber in ihrem dunklen, glatten Haar war noch kein Silberstreifen zu sehen.

Ich konnte sie besonders gut leiden, vielleicht deshalb, weil ich ihr so ähnlich war. Nicht nur äusserlich, ich hatte das gleiche Temperament, konnte plötzlich aufbrausen und eisenhart meinen Willen durchsetzen. Wenn einmal wieder so ein Gewitter vorübergezogen war, hatte ich das Gefühl, als lache mich Grossmutter verständnisinnig an, obwohl sich kein Zug in ihrem harten Gesicht veränderte.

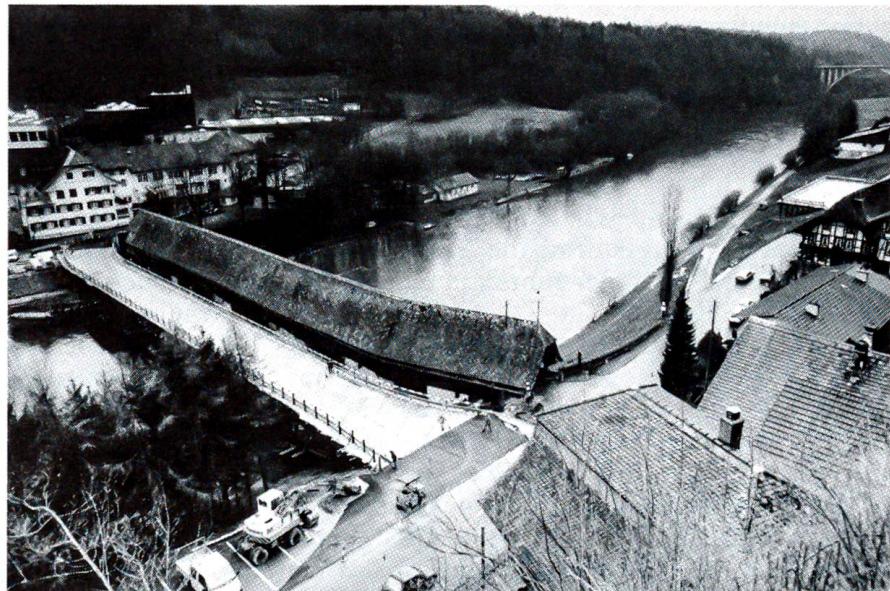
Doch seit einer Woche hatte Grossmutter Ingrid überhaupt nicht mehr mit mir gesprochen. Ja, sie hatte mich sogar verächtlich angesehen. Ich wusste warum. Sie war sicherlich so wenig wie meine Eltern damit einverstanden, dass ich Niels, den Sohn des Lotzen, liebte. Niels, von dem alle sagten, dass er ein Abenteurer sei und nichts tauge. Aber mir ist das gleich. Ich liebe ihn, für mich ist er der Einzige. Ich bin 17 Jahre alt. Ich kann warten, und eines Tages werde ich meinen Willen durchsetzen.

Ich sass am Fenster unseres alten Hauses in dem kleinen Fischerstädtchen Nordby auf Fanö. Selbst jetzt, wo die Fenster geschlossen waren, schmeckte man die salzige Seeluft und hörte in der Ferne das Brausen des Meeres. Ich war glücklich. Heute abend wollte Niels aus Esbjerg kommen. Er war drei Wochen lang fort gewesen, in Kopenhagen.

Ich las in einem Buch, als Grossmutter Ingrid hereinkam. Ich blickte nicht auf. Ich wollte nicht reden. Ich hatte keine Lust, Vorwürfe zu hören. Grossmutter blieb dicht vor mir stehen. «Immer nur Bücher», sagte sie verächtlich. «Was liest du denn eigentlich in diesen Büchern?»

Meine Augen flammten, als ich antwortete: «Du hast wahrscheinlich nie gelesen, Grossmutter Ingrid, du weisst nicht, was Bücher einem sagen können. Ich lese vom Leben, vom Lachen, Lieben ...»

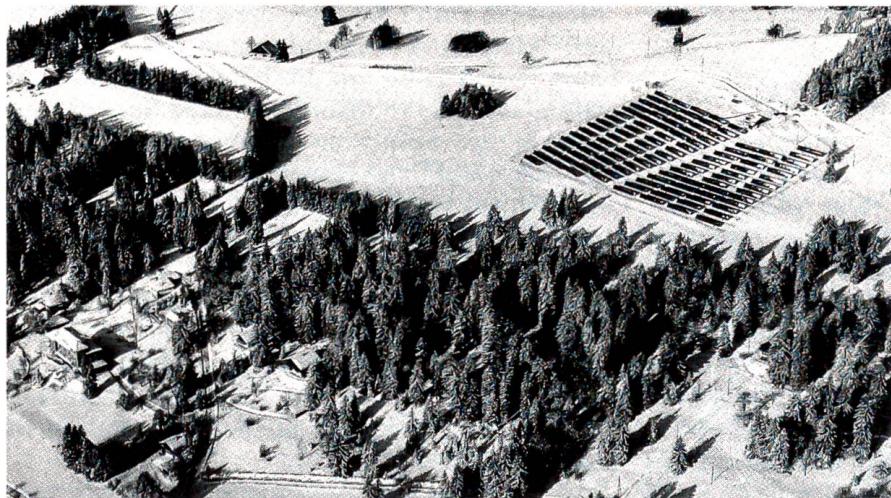
Grossmutter Ingrid schnaufte verächtlich: «Lachen und Liebe? Dazu musst du Bücher lesen? Das brauche ich nicht! Keiner konnte



Notbrücke in der Neubrück

Die Halenbrücke bei Herrenschwanden (im Hintergrund) bedarf einer gründlichen Sanierung. Zur Bewältigung des Strassenverkehrs wurde unmittelbar neben der hölzernen, überdachten Neubrück eine Notverbindung erstellt.

(Photo: Hansueli Trachsel, Bern)



Solarkraftwerk Mont Soleil

Das mit Unterstützung des Bundes und der Bernischen Kraftwerke (BKW) erstellte Solarkraftwerk am Mont Soleil im Berner Jura ist das grösste in Europa: die Solarzellen bedecken eine Fläche in der Grösse von zwei Fussballfeldern und sollen den Jahresstrombedarf von 150 Haushaltungen decken.

(Photo: Hansueli Trachsel, Bern)

so lachen und lieben wie dein Grossvater ...»

Ich sprang erstaunt auf. Das Buch fiel auf den Boden. «Meinst du Grossvater Ogilvie?»

Grossmutters Augen blitzten mich an. «Wen sonst? Natürlich spreche ich von deinem Grossvater, von Ebbe Ogilvie, meinem Mann! Damals, als wir jung waren, da war das Leben anders. Da sassen wir nicht in der Stube und hörten Radio. Wir spürten das Leben. Einmal sind wir aufs Meer gefahren, mitten im Frühlingssturm, die Wellen waren hoch wie Berge, und wir fuhren in einem kleinen Boot ...»

«Wer?» fragte ich erstaunt.

«Ebbe und ich – wer sonst? Er hatte mir eine Spazierfahrt versprochen. Und es war ihm ganz gleich, ob es stürmte. Als wir zurückkamen, hob er mich aus dem Boot. Ich war so steif vor Kälte, dass ich nicht gehen konnte. Da nahm er mich auf beide Arme, küsst mich heiss und innig, wollte mich nicht loslassen. Ja, keiner war so wie er – dein Grossvater! Sieh zu, dass du auch so einen Mann bekommst ...» Ihre Augen funkelten spöttisch.

Plötzlich wurde ihre Stimme ganz leise. Nie hatte ich sie so sprechen hören. «Sieben

Kinder habe ich ihm geboren, und fast immer war ich einsam, denn Ebbe war auf See. Aber wenn er wiederkam, dann küsste er mich, dann lachten wir zusammen! Keiner konnte so küssen, keiner so heiss lieben wie er ...»

Ich dachte an das Bild im Familienalbum. Grossvater Ogilvies Bild. Ein kleiner, runzeliger Mann mit gutmütigem, etwas scheuem Blick. Mutter hatte mir oft erzählt, wie schwer es Grossmutter gehabt hatte, denn er tat nicht viel für seine Familie.

Ich blickte die Grossmutter an und sah, wie eine Träne ganz langsam über die welke Wange lief.

«Grossmutter Ingrid – du weinst nicht über den richtigen Ogilvie, du weinst über einen, der nie gelebt hat, aber an den du glauben wolltest!»

Sie fasste meine Hand. Sie nickte. Dann warf sie den Kopf in den Nacken. «Sei nicht dumm», sagte sie zu mir, «nimm doch den Taugenichts! Er wird dir Tränen bringen – aber auch Küsse, Küsse, wie ich sie nur erträumte! Lies nicht vom Leben aus den Büchern, lebe selbst!»

An unserem Hochzeitstag küsste Niels die Grossmutter auf die Wange. Keiner sah es, ausser mir. Und ich sah auch, wie Grossmutter Ingrid auf einmal jung wurde. Sie sah schön aus, so schön, wie ich es nie im Leben für möglich gehalten habe.

«Er ist ein Taugenichts, dein Niels», sagte sie ein wenig später zu mir. «Aber ich glaube an ihn!»

Die seidene Schürze der Fanötracht knisterte. Sie strich sie glatt und sah wie eine Königin aus.